

# Karl Barth entdeckte die Bibel neu

Von Pfarrer Hans Unfricht / Fischbach

„Die Antwort auf die Frage, ob eine bestimmte Arbeit menschenwürdig oder -unwürdig, ehrlich oder unehrlich ist, kann und muß zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten, unter verschiedenen Gesichtspunkten und für verschiedene Personen verschieden ausfallen. Ich führe als lehrreiches Beispiel ein Urteil von August Bebel an (Die Frau und der Sozialismus): „Genau genommen ist der Arbeiter, der Kloaken auspumpt, um die Menschheit vor gesundheitsgefährlichen Miasmen zu schützen, ein sehr nützliches Glied der Gesellschaft, wohingegen ein Professor, der gefälschte Geschichte im Interesse der herrschenden Klassen lehrt, oder ein Theologe, der mit übernatürlichen, transzendenten Lehren die Gehirne zu umnebeln sucht, äußerst schädliche Individuen sind.“ Hüten wir uns ja zu tun, was da als Tun des Theologen beschrieben wird! Und wüßten wir als Theologen wirklich nichts Besseres zu tun, als das, dann laßt uns schleunigst tüchtige Kloakenarbeiter werden! Und wenn der Geschichtsprofessor in der Tat nichts Besseres zu tun wissen sollte, als klasseninteressiert gefälschte Geschichte zu lehren, dann schicke man in der Tat auch ihn in die Kloaken!“

Soweit ein Zitat aus einer modernen kirchlichen Dogmatik! Was ist das für ein merkwürdiger Theologieprofessor, der für diesen in der christlichen Kirche nicht sonderlich beliebten August Bebel so freundlich offen ist und sein Wort den Professoren aber auch uns Pfarrern als sehr beherzigenswert vorhält! Nun, es ist der große Schweizer Theologe Karl Barth, in der ganzen Christenheit aller Konfessionen, rund um die Welt bekannt, von dem einen glühend verehrt, heftig umstritten und angegriffen von den anderen: am 10. Mai 1956 ist er 70 Jahre alt geworden. Es erscheint uns gut und wohlgefallen, seines und seines Werkes in der Öffentlichkeit zu gedenken.

## „Kirchliche Dogmatik“

Karl Barth wurde am 10. Mai 1886 als Sohn des Schweizer Neustamentlers Prof. Fritz Barth in Basel geboren und in Bern erzogen. Er studierte Theologie in Bern, Marburg und Berlin, wo er Schüler des bekanntesten Theologen der wilhelminischen Epoche, Adolf von Harnack, in Berlin war. Zehn Jahre später — 1920 — begegneten sich Lehrer und Schüler auf einer Konferenz des „Christlichen Studentenweltbundes“ in der Schweiz, und der große, universale Geist Harnack mußte feststellen, daß er seinen Schüler nicht mehr verstand. Denn mittlerweile hatte Karl Barth zwei wichtige Begegnungen gehabt: er war in Berührung gekommen

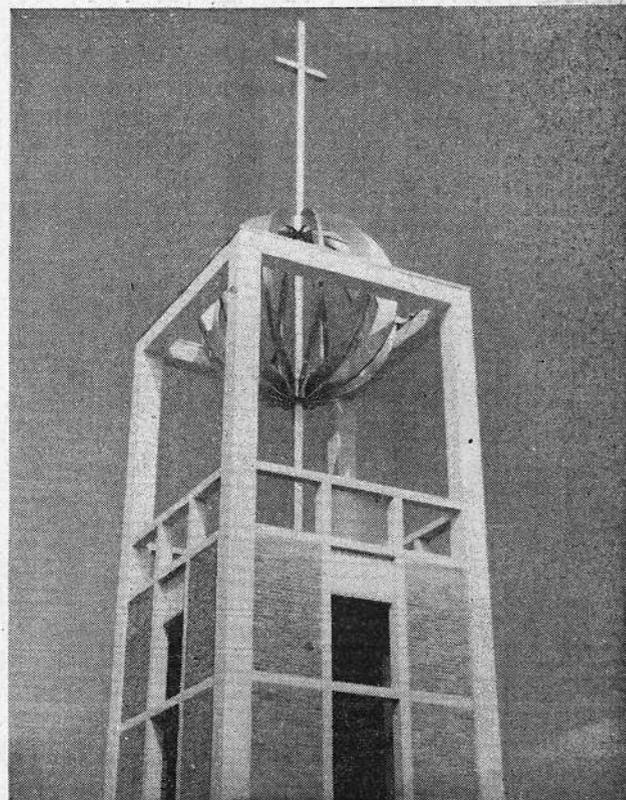
mit dem Werk der beiden Blumhardts in Bad Boll und ihrer Verkündigung der Realität der Königsherrschaft Gottes, die später in den „Religiösen Sozialismus“ mündete. Und im Pfarrhaus zu Safenwil war ihm die Bedeutung des dänischen Philosophen und Theologen Sören Kierkegaard aufgegangen: die Frucht war die epochenmachende Auslegung des „Römerbriefes“, der in der Theologie eine Wendung um 180 Grad hervorbrachte. Karl Barth wurde als Professor in Göttingen, in Münster und später in Bonn Gründer der sogenannten „Dialektischen Theologie“, und schon damals ging seine Wirkung über die Universität und den Protestantismus hinaus. 1932 begann er seine „Kirchliche Dogmatik“ zu schreiben, die sein größtes Werk werden sollte, vielleicht das umfassendste Werk, das in den letzten 200 Jahren überhaupt ein Theologe geschrieben hat: eine Zurückführung des christlichen Glaubens auf seine alleinige Quelle: Jesus Christus und sein Wort. Das Heraufkommen des Dritten Reiches zog Karl Barth in die kirchlichen Auseinandersetzungen und in den praktischen Widerstand. Karl Barth gilt als der eigentliche Schöpfer der „Magna Charta“ der „Bekennenden Kirche“ — der „Barmer Theologischen Erklärung von 1934“. Hitler verjagte ihn aus Deutschland, weil er den totalitären Beamteneid verweigerte. Seitdem lehrt er in Basel.

## „Theologische Existenz heute“

Größe und Bedeutung dieses Entdeckers, Forschers und Bekenners liegen beschlossen in seinem wahrhaft großen Werk, und dieses Werk ist mit den großen Bewegungen in kirchlichen und politischen Zeitgeschehen verknüpft. Zunächst hat er allerdings sein ganzes Leben lang etwas sehr Unzeitgemäßes getan: er hat die

über. Die so sich vermehrende Klasse der Unterdrückten wird allmählich automatisch genötigt, sich zu einigen, die tatsächlich ganz in ihren Händen liegende Macht innerhalb des ökonomischen Prozesses zu erkennen und zu ergreifen, um endlich und zuletzt auch politischen, im Notfall gewaltsamen Gebrauch von ihr zu machen und ihre Diktatur an die Stelle der jenes anonymen Tyrannen zu setzen. Sie expropriert die noch vorhandenen Expropriateure. Sie errichtet den sozialen Wirtschafts- und Wohlstands-Staat, in welchem es keine Ausbeuter und darum auch keine Ausbeuteten mehr geben, in welcher auch alle anderen sozialen Krankheiten mit ihrer gemeinsamen Wurzel verschwinden werden, in welchem Moral, die im heutigen Klassenstaat fast nur in der Gestalt sozialer Heuchelei möglich ist, eine echte Wirklichkeit werden kann. Wieder werden es nicht irgendwelche Ideologien sein, die die Menschheit führen werden, sondern einzig und allein die recht verstandene und darum dann auch im richtigen Augenblick durch die richtigen Eingriffe gelenkte ökonomisch materielle Entwicklung. Das war die Hoffnung, die Eschatologie, die Karl Marx den Seinen als Bestes, als das eigentlich treibende Motiv zum sozialistischen Handeln mit auf den Weg gegeben hat. Und der historische Materialismus ist 4. ein Appell.

Er richtet sich nicht etwa an alle, also nicht etwa auch an das herrschende Bürgertum. Dem „Bourgeois“ hat der historische Materialismus darum nichts zu sagen, weil er zum Vorurteil seiner ökonomischen Position — sie sind stärker als seine tiefsten Einsichten und als sein bester Wille! — etwas sagen, sich belehren lassen könnte. Ausnahmen sind erfreulich und können taktisch wertvoll ausgenutzt werden, besagen aber nichts gegen die Regel, daß das Bürgertum als Klasse kein Gesprächspartner ist. Mit ihm wird gerechnet und schließlich abgerechnet, aber nicht geredet — disputiert wohl, aber nimmermehr diskutiert! So richtet sich der Appell des historischen Materialismus an das in der vorangehenden Entwicklung immer mehr anschwelende Proletariat, und nur an dieses. Er ist der Appell an seine Einsicht: zur Aufgeschlossenheit für den ökonomischen Sinn der Geschichte überhaupt, für die Notwendigkeit ihrer Kritik im Lichte des sie beherrschenden Klassenkampfes, zum Glauben an dessen notwendig näher rückendes Endziel und vor allem zur Herstellung der wirtschaftlichen (gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen) und politischen Solidarität der Arbeiterklasse, deren Sinn und Absicht ist: die bald allmähliche, bald ruckweise Beschleunigung des Abbaus der bisherigen Klassenverhältnisse und die wieder bald allmähliche, bald ruckweise Vorbereitung des Aufbaus der neuen, der klassenlosen Gesellschaft, alles unter sorgfältiger und geschmeidiger Berücksichtigung



Von symbolischer Bedeutung

ist das Kreuz über der Weltkugel auf der neuen evangelischen Kirche des Zion-Gemeindezentrums in Bremen. Die Turmspitze ist 12 m hoch und das Symbol aus Leichtmetall gegossen. Der moderne Kirchturm, den diese Turmspitze krönt, erreicht eine Höhe von 32 m und wurde aus Eisenbeton erbaut.

ständige Bedeutung. Es ist verständlich, daß die Lehre von Karl Marx den Fernstehenden in der Regel gerade in dieser letzten Gestalt, als dieser so gar nicht an sie, sondern nur gegen sie gerichtete Aufruf zur kämpferischen Solidarität der Arbeiterklasse eindrücklich und — unsympathisch zu werden pflegt. Weßhalb der uns beschäftigende pseudonaturwissenschaftliche Materialismus im 19. Jahrhundert so viel Gewicht und Zulauf bekommen konnte, ist nun wohl deutlich. Der Marxismus als solcher bedurfte überhaupt keiner Lehre von Seele und Leib. Ihm konnte, was in dieser Hinsicht auf der Linie von Feuerbach zu Haecel spekuliert wurde, an sich eine

sie nicht gerade mit ihrer Lehre von Seele und Leib mindestens eine schuldhaft Gleichgültigkeit gegenüber dem Problem der Materie, des Leibesebens und also des Oekonomischen an den Tag gelegt! Hatte sie sich nicht darauf verstieft, die Unsterblichkeit der Seele zu lehren, statt der Gesellschaft mit der Verkündigung der Auferstehung der Toten zu bezeugen, daß Gottes Gericht und Gottes Verheißung den ganzen Menschen angehen und darum weder abseits von der materiell ökonomischen Wirklichkeit bejaht und gelehrt, noch im Gegensatz zur materiell ökonomischen Wirklichkeit als Ideologie verneint und beiseite geschoben werden können? Als die Massen zuerst dem öko-

Größe und Bedeutung dieses Entdeckers, Forschers und Bekenners liegen beschlossen in seinem wahrhaft großen Werk, und dieses Werk ist mit den großen Bewegungen im kirchlichen und politischen Zeitgeschehen verknüpft. Zunächst hat er allerdings sein ganzes Leben lang etwas sehr Unzeitgemäßes getan: er hat die Bibel neu entdeckt. Zugleich aber wurde er durch das, was er dort neu gefunden hat, aufgerufen, in unsere Zeit hineinzugehen und dort ein klares, entschiedenes Wort zu sagen. Zuerst war seine Arbeit mit der des religiösen Sozialismus verknüpft, der das Evangelium dem vergessenen Arbeiter neu sagen wollte. Karl Barth ist damals Sozialdemokrat geworden und ist 1918 im Generalstreik an der Seite der Proletarier mitmarschiert. — Im Dritten Reich sah er sich wieder auf die Barrikaden rufen, um gegen die Tyrannei und das Verbrechen des Nationalsozialismus laut seine Stimme zu erheben. So hat er seine aufregende Schrift „Theologische Existenz heute“ geschrieben, so stand er mahnend, warnend, ermunternd mitten im Kampf der Beken-

nenden Kirche. — Seit Kriegsende ist er, das sei ihm unvergessen, in der dunkelsten Zeit unseres Volkes als ein echter, helfender Freund unseres Volkes aufgetreten. — Im Ost-West-Konflikt hat er kräftig und für viele unbequem vor einem primitiven und allzu bequemen Antibolschewismus gewarnt; von da aus hat er klar Stellung genommen gegen eine Wiederbewaffnung Deutschlands.

Wohlgemerkt: diese Stellungnahmen hat er alle vollzogen im steten Hören auf das Wort der Bibel; denn Karl Barth ist im guten Sinne ein Schriftgelehrter, und nur von dort aus ist er zu verstehen.

Wie soll man eines solchen Mannes gedenken! Wie soll man ihm vor aller Öffentlichkeit Wichtigkeit bezeugen und den Dank abstatten für alles, was er getan hat! In der Not und Bedrängnis dieser Frage haben wir uns dazu entschlossen, ihn selbst zu Wort kommen zu lassen. Vernehmen Sie also, geehrter Leser, was Karl Barth in seiner großen kirchlichen Dogmatik über den Marxismus schreibt und wie er ihn beurteilt:

## Der historische Materialismus

Der historische Materialismus ist ein Gebilde eigenen Ursprungs.

Er ist nämlich 1. die angesichts der modernen Entwicklung der Gesellschaft gemachte Feststellung, in der das Kind endlich mit Namen genannt wird: die Feststellung, daß die ganze Geschichte der Menschheit in ihrem Kern Geschichte der menschlichen Oekonomie, Wirtschaftsgeschichte ist, alles andere — die Hervorbringungen der Kultur, der Wissenschaft, der Kunst, des Staates, der Moral, der Religion — nur Begleiterscheinungen dieser einen Wirklichkeit, Ausdrücke der jeweiligen wirtschaftlichen Machtverhältnisse: Versuche, diese zu verhüllen, zu beschönigen, zu rechtfertigen, zu verteidigen, vielleicht gelegentlich auch Ausdrücke ihres Ungenügens, Instrumente ihrer Kritik, Mittel zu ihrer Veränderung, aber auf alle Fälle sekundäre Gebilde, Ideologien, denen die Wirtschaft als das eigentlich geschichtlich Reale gegenübersteht. — So schien es jene im 19. Jahrhundert aufsteigende neue Menschengestalt unzweideutig zu bezeugen. So ist sie von Karl Marx jedenfalls verstanden und interpretiert worden.

Der historische Materialismus ist 2. eine Kritik des bisherigen Verlaufs der so verstandenen Menschheitsgeschichte. Sie ist als Wirtschaftsgeschichte die Geschichte eines Kampfes zwischen der jeweils herrschenden und der jeweils unterworfenen Schicht oder Klasse der Gesellschaft, d. h. aber zwischen den wirtschaftlich Starken und Schwachen, zwischen den jeweiligen Inhabern des Bodens und der sonstigen Produktionsmittel und den anderen, die jeweils die eigentlich wirtschaftlich produktive Arbeit geleistet haben. In diesem Kampf waren die letzteren, die Arbeiter, fast immer und unter der für die Neuzeit charakteristisch gewordenen Herrschaft des anonymen, automatisch nur nach seiner eigenen Vermehrung strebenden Kapitals mit verschärfter Notwendigkeit die Exproprierten; die Ausgebeuteten. Jene Ideologien haben sich dabei tatsächlich als bloße Begleiterscheinungen erwiesen, die den mit so ungleichen Mitteln geführten Klassen-

kampf weder unmöglich machen, noch aufhalten, die ihn vielmehr nur bestätigen und so oder so fördern konnten. So anders sah Karl Marx das, was die Ideologen noch wenige Jahrzehnte zuvor als den Sieg des Geistes über die Natur gefeiert hatten!

Der historische Materialismus ist 3. eine Voraussage über den künftigen Verlauf der Menschheitsgeschichte. Die Herrschaft der Besitzenden, die heute die Herrschaft des anonymen Kapitals geworden ist, wird notwendig immer wieder zu neuen Krisen der Produktion und des Konsums, zu kriegerischen Verwicklungen, zu revolutionären Katastrophen führen. So treibt sie mit innerer Notwendigkeit einem letzten Umschlag entgegen. Die Proletarisierung der Massen wird immer schärfer und greift auf immer größere Schichten auch des heutigen Bürgertums

## NACHTLIED 1956

Von Wolfgang Buhl

Lieb Vaterland, schlaf ruhig ein,  
auch deine Söhne schlafen:  
vom Kanzler bis zum Schneiderlein,  
von Bonn bis Friedrichshafen.  
Zieh dir die Mütze übers Ohr  
und sprich dein Nachtgebet:  
„O Herr, bewahr' uns nicht davor,  
daß es so weitergeht!“

Lieb Vaterland, darfst ruhig sein,  
wir waren alle fleißig.  
Der Mond steht wieder überm Rhein  
wie Anno 33.  
Der deutsche Mann trägt wieder Helm,  
die deutsche Frau trägt Kinder;  
schlaf ein, schlaf ein, du treuer Schelm,  
du machst die Welt gesünder.

Lieb Vaterland, schlaf ruhig ein  
im schwarzrotgoldenen Bett  
und wirf beim ersten Sonnenschein  
die Zukunft ins Klosett.  
Lieb Vaterland, schlaf ruhig ein;  
auch morgen wird's wie gestern sein:  
wir legen dich schon wieder rein,  
schlaf ein, schlaf ein, schlaf ein.

rosenstacheln und politischen Solidarität der Arbeitklasse, deren Sinn und Absicht ist, die bald allmähliche, bald ruckweise Beschleunigung des Abbaus der bisherigen Klassenverhältnisse und die wieder bald allmähliche, bald ruckweise Vorbereitung des Abbaus der neuen, der klassenmäßigen Gesellschaft, alles unter sorgfältiger und geschmeidiger Berücksichtigung der jeweiligen historischen Stunde und Lage, ihrer besonderen ökonomischen, politischen und ideologischen Gegebenheiten. Ponderabel sind die Ideologien natürlich auch in dieser Praxis des historischen Materialismus nur als teils brauchbare, teils unbrauchbare, teils förderliche, teils störende Begleiterscheinungen ohne selbst-

## Leib und Seele

Der Marxismus konnte aber eine solche Lehre von Seele und Leib faktisch brauchen, die seinen eigenen Intentionen so offenkundig entgegenkam, wie das gerade bei dem kruden Materialismus dieser besonderen Observanz der Fall war. Er hat faktisch von ihm Gebrauch gemacht. Er hat sich mit ihm faktisch zu dem verbunden, was man dann die „marxistische Weltanschauung“ zu nennen begann. Verhielt sich Leib und Seele nach der Lehre dieser Materialisten nicht genau so wie nach marxistischer Lehre die ökonomische Entwicklung zu jenen ideologischen Begleiterscheinungen? Bestätigte ihre Lehre nicht im Blick auf das menschliche Individuum und auf das Menschengeschlecht im ganzen, was dem Marxismus im Blick auf die soziale Struktur von dessen Geschichte A und O war: den schlechthinigen Primat der materiellen Lebens- und Machtfrage? So kam es, daß jener wissenschaftlich gewiß unzulässige Schluß von der materiellen Bedingtheit zum materiellen Wesen des Seelischen zum rezipierten Dogma des historischen Materialismus wurde. So kam es zu jener dem orthodoxen Sozialisten bis auf diesen Tag geradezu heiligen Gleichung: „Marxismus ist Wissenschaft“ — lies: Naturwissenschaft! — lies: Naturphilosophie Haeckelscher Observanz! Und so kam es zu jenen Massenaffekten, die dem Materialismus Haeckelscher Observanz erst seine eigentümliche Schwungkraft gegeben haben. Er lebte und lebt von dem Pathos des im Sinn von Karl Marx geführten Klassenkampfes, in welchem er sich als ideologisches Instrument nützlich, ja unentbehrlich erwiesen hat. Man muß aber weiter zurückgehen: er lebt von dem, was im historischen Materialismus nicht nur zwängerische Konstruktion, sondern geschichtlich zweifellos wahr und wirklich ist. Er lebt von der tatsächlichen Existenz jener im 19. Jahrhundert so aufdringlich sichtbar gewordenen seelenlosen Menschengestalt. Gewiß war und ist der Marxismus mit seiner ausschließlich ökonomischen Sicht der menschlichen Dinge und mit all seinen darauf begründeten theoretischen und praktischen Folgerungen eine Vergewaltigung der Geschichte, die in ihrer Weise nicht weniger schlimm ist wie die, die Haeckel und Genossen der menschlichen Natur widerfahren ließen. Gewiß war und ist es also eine Wahlverwandtschaft im Irrtum, die ihn dazu führte, sich gerade mit dieser Lehre von der menschlichen Natur zu verbinden. Gewiß ist es ein Fluch, der auf dieser Sache liegt und die sich eines Tages an ihr rächen wird, daß

Weshalb der uns beschäftigende pseudonaturwissenschaftliche Materialismus im 19. Jahrhundert so viel Gewicht und Zulauf bekommen konnte, ist nun wohl deutlich. Der Marxismus als solcher bedurfte überhaupt keiner Lehre von Seele und Leib. Ihm konnte, was in dieser Hinsicht auf der Linie von Feuerbach zu Haeckel spekuliert wurde, an sich eine bürgerliche Ideologie wie andere sein. Wie diese bürgerlichen Materialisten denn auch ihrerseits in der Hauptsache notorisch ohne Zusammenhang mit der Arbeiterfrage und Arbeiterbewegung Materialisten geworden und gewesen sind, D. Fr. Strauß sogar als ziemlich bornierter Sozialistenfresser!

gerade die entschlossenen, die konsequenten, die orthodoxen Vertreter des auf jene Verbindung festgelegten Marxismus mehr und mehr selber etwas vom Geist oder Ungeist jenes Robotermenschen in sich aufgenommen haben? Aber wie soll man sich darüber verwundern, daß das Geschehen ist, da das wirkliche Leben — nicht zuerst das der marxistischen Opposition, sondern zuerst das der ganzen modernen Gesellschaft, so kräftige Züge zeigte (und doch wohl noch immer zeigt!), die unverkennbar in diese Richtung weisen? Wie sollte sich die christliche Kirche darüber verwundern? Und wie darüber, daß damit auch sie in dieses Schlußfeld der marxistischen Polemik geriet? Daß sie es sich nun gefallen lassen mußte, ihren Glauben als ein der Verdammung und also der Reaktion dienendes „Ueberbleibsel des Kapitalismus“ denunziert zu hören? Was hatte sie in all den Jahrhunderten dafür getan, um dem Aufstieg jenes seelenlosen Menschenbildes positiv vorzubeugen?

War sie nicht immer auf Seiten der „herrschenden Klassen“ gestanden oder war sie nicht mindestens immer die sicherste Garantie der Existenz und des Bestandes einer Klassenordnung gewesen, die sich technisch kaum anders denn als die Ordnung der Uebermacht der ökonomisch Starken verstehen ließ? Und hatte

## Kunst und Leben der Etrusker

Die „Metropole des Rheinlandes“ ist in den nächsten Wochen wiederum — nach der Picasso-Ausstellung — ein Anziehungspunkt ersten Ranges für alle Kunstfreunde. In Zürich und Mailand, in Den Haag, Paris und Oslo sahen im Verlauf eines Jahres über eine Million Menschen die Zeugnisse einer Kultur, von der die meisten bis dahin kaum den Namen gekannt hatten. Es scheint, als habe etwas Geheimnisvolles und Rätselhaftes diese Anziehungskraft ausgesandt.

Ueber der Herkunft der Etrusker liegt der Schleier des Geheimnisses. Fremd wohnte dieses mächtige Volk in Mittelitalien in einem lockeren Bund von zwölf aristokratisch regierten Städten zwischen seinen Nachbarn, fremdartig sind seine Religion, sein Kult, seine Bräuche, sogar seine Sprache. Bis heute konnte die Herkunft dieses Volkes noch nicht geklärt werden. Die Kunst der Etrusker ist uns hauptsächlich aus den Begräbnisstätten bekannt, wohin den Toten viele Kostbarkeiten mitgegeben wurden. Die Kunst behielt, trotz starker

der Auferstehung der Toten zu bezeugen, daß Gottes Gericht und Gottes Verheiligung den ganzen Menschen angehen und darum weder abseits von der materiell ökonomischen Wirklichkeit bejaht und geglaubt, noch im Gegensatz zur materiell ökonomischen Wirklichkeit als Ideologie verneint und beiseite geschoben werden können? Als die Massen zuerst dem ökonomischen und dann und im Zusammenhang damit dem pseudonaturwissenschaftlichen Materialismus verfielen, als ob sie auch von Seiten der Kirche von jeher nur belanglose bürgerliche Ideologien zu hören bekommen hätten — und als dann die erschrockene Christenheit über diesen doppelten Abfall in der Hauptsache nur zu klagen und zu schelten wußte, da rächte es sich, daß sie sich so unbesonnen — wahrhaftig nicht im Gehorsam gegen die Schrift — jenem abstrakten Dualismus von Seele und Leib verschrieben, daß sie auch in der Reformationszeit gerade an dieser Stelle nicht endlich tiefer gegraben hatte. Gegen den Aufstieg jenes materialistischen Menschenbildes hatte sie von da aus nichts tun können. Und gegen die überzeugende Kraft, die sowohl die marxistische Gesellschaftslehre als auch die pseudonaturwissenschaftliche Lehre vom Menschen ohne Seele im realistischen Lichte dieses Menschenbildes gewinnen mußte, konnte sie von da, von ihrer überlieferten Anthropologie aus, erst recht nichts tun. Sie wird gegen beide auch in Zukunft nichts tun können, sie wird diesen beiden Materialismen und also der sog. „marxistischen Weltanschauung“ so lange mit schlechtem Gewissen gegenüberstehen, als es nicht von ihrer Eschatologie aus zu einer energischen Revision ihrer Anthropologie gerade an diesem Punkte (und von da aus dann natürlich auch zu einer anderen praktischen Einstellung dem ganzen Komplex gegenüber) gekommen ist. In diesem Sinn ist zu sagen, daß wir auch mit dem Materialismus Haeckelscher Observanz trotz seiner offenkundigen theoretischen Ohnmacht auch heute noch lange nicht fertig sind. Er erinnert Kirche und Theologie an Schulden, die sie noch von ferne nicht beglichen haben.

griechischer Einflüsse, die umgestaltet wurden, ihre ganz andere Grundeinstellung.

Da finden wir die ganze unterirdische Kammer eines etruskischen Grabes, das als Totenwohnung den Häusern der Lebenden ähnelt. Wände und Decke der Kammer sind in kräftigen Farben bemalt — in mühevoller Arbeit wurden die Wandgemälde auf Leinwand übertragen — mit lebensfrohen Szenen, aus späterer Zeit finden sich wehmütige Erinnerungen an die schon sagenhaft gewordene Zeit der mächtigen Vorfahren und schreckenenerregende Bilder aus der Unterwelt. Ähnlich sind die Themen an den skulptierten Aschenkisten und Sarkophagen, auf deren Deckeln die Figur des Toten in würdevoller Monumentalität lagert. Hier sehen wir den etruskischen Menschen mit all seinem Zwiespalt von Heiterkeit und Erdschwere leibhaftig vor uns.

Die Goldschmiedekunst erreichte in der Frühzeit (7. bis 6. Jahrhundert) eine einmalig hohe Blüte, von staunenswerter Feinheit sind die Treibarbeiten und Granulationen. Weithin berühmt war daneben auch die Bronzekunst dieses Volkes.